Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 2 (1855)

Heft: 19

Artikel: Die Stahlfedern

Autor: t.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Gottes Gute gibt und bie Gaben ju Erfüllung unferer Pflicht und Inupft an bie treue Unwendung berfelben Berbeigungen, fowohl fur biefes, als auch für's jenseitige Leben.

a. Für biefes Leben.

Gott will und nicht nur bie Gaben erhalten, sondern segnen, baf fie zunehmen.

"Wer da hat, bem wird gegeben, bag er die Fille habe."

Er will und auch in unferm Beruf fegnen, bag er nicht zu fchwer fur uns werbe. Bu bem Ende bietet und seine Liebe noch besondere Gnadenmittel an: fie weidet und auf grunen Auen, führt und zu frischem Baffer, wo wir täglich ge-

niegen fonnen.

Gottes Bute bietet und ihre Segnungen in ben vorhin g nannten Quellen, bann im Buche ber Ratur, in einer ausgewählten Bibliothef, gang besonbers aber im Buche ber Bucher und im Gebet. Gelbft Widerwärtigfeiten tommen von Gott und bezwefen unser Wohl; ja sie find oft segendreicher für und, als ungestörtes Glüf. "Sollten wir zwar bas Gute von Gott empfangen, aber bas scheinbar Bose nicht annehmen?" Siob 2, 10.

b. Fürs Jenfeits. Wer hier in Treue und Aufrichtigfeit seinen Beruf ausübt und in bes herrn Wegen wandelt, bem verheißt fein Wort einen reichen Erntefegen nach ber Thranenfaat, und was felbst mangelhaftan und ift, unfre Bloge wird Gottes Gnabe in Chrifto mit bem Rof ber jugerechneten Gerechtigfeit bebefen und fcmufen.

Dies fint nach meinem Dafürhalten bie hauptfächlichsten Quellen , woraus Jeber Lehrer jederzeit, und namentlich auch ber Bernerlehrer, in unfern Tagen ben gut feinem Beruf nothigen Muth und Begeifterung fcopfen fann und foll.

Comit Schließ' ich meine Arbeit mit tem Bunfche, daß eine jebe dieser Quellen, namentlich anch bas gulegt genannte Beilwaffer, und Allen reichlich fliegen moge, und daß wir Alle am großen Erntetag bem Berrn ber Ernte jauchzend unfere Garben bringen mogen, um von ihm mit ber Rrone bes ewigen Lebens beichent zu merben.

M. Solecht, Lehrer.

grissinge und feiter ad bifebernstend Mull Die Stahlfebernstend und Begeisterung

nis die einer Beile grant in Geingefandt. De fil der eine Melitiere Beile als eine Beile als eine Beile gest Book

Die ersten Stahlfebern, welche in Gebrauch famen, waren sehr Schlecht und famen bald mit Recht in übeln Ruf: fie maren fo bart und unbiegfam, daß sie eine schwere Sand machten, und beim schnellen Schreiben gerriffen die icharfen Spigen jeden Augenblif das Papier. Wie verschieden von diefen ersten roben Produften find aber bie jezigen Stahlfedern! Wir reben nur von den guten und ausers lesensten, und wer sich solcher bedient, der stimmt gewiß mit überein daß die guten Stahlfedern in jeder Beziehung die Rielfedern übertreffen. Gin tüchtiger Fabrifant fann ja ber Stahlfeber leicht aufs genaueste die gewünschte Gestalt, die erforderliche gange und Breite ber Spigen und jeden beliebigen Grad ber Beichheit und Claftizität geben. Rann der Geübteste einer Rielfeder auch immer diese Eigenschaften so gang genau in bem erforderlichen Daße geben? Gewiß nicht! und wenn auch — wie bald ist eine Rielfeder durch Schreiben abgenugt, breiter und weicher geworden, wie bald ift fie nicht mehr fo, wie fie zugeschnitten worden? - Die Stable feder aber sie bleibt, wie sie ist, und ein passender Firniß schütt sie vor dem Rosten und gegen die Angrisse einer unpassenden, sehr

viel Säure enthaltenden Dinte.

Der Unbefangene findet und anerkennt diese Borzüge, und doch haben die Stahlsedern immer noch ihre Gegner, insbesondere unter den Lehrern. "Man kann mit Stahlsedern ja nicht ordentlich schreis ben, weder schön noch geläusig", — so hört man oft sprechen, und doch gibt es keinen Grund, der gegen den allgemeinen Gebrauch der Stahlsedern weniger zu bedeuten hätte, oder sagen nicht auch die, welche sich an Stahlsedern gewöhnt haben, daß sie mit Kielsedern nicht schreiben können? Und beweist diese Rede denn wirklich, daß die Kielsedern unbrauchbar seien? Wenn nicht — so beweist Ihr auch mit Taben und Schimpfen gegen die Stahlsedern Nichts.

Die Stahlfeder verdient aber vor der Rielfeder den Vorzug:

1) Weil es sehr bequem ist, sogleich die Feder ergreifen und schress ben zu können und weil es sehr unbequem ist, worerst die Fester zu schneiden (und manchmal nicht nur ein Mal), bevor man seinen Namen unterzeichnen oder ein anderes Wort auf's

Papier bringen fann.

Die Stahlsedern werden beim Schreiben weder stumpfer, noch weicher; sie bleiben Stunden, ja Tage lang ganz gleich, und ist eine abgenuzt, so kann man in einem Augenblise wieder mit einer guten, der gebrauchten — man darf fast sagen — vollskommen gleichen Feder weiter schreiben. Wie ganz anders sind die Kielsedera. Selten sinden sich in einem Bündchen viele gleiche, und mehr als das, jede einzelne verändert sich beim jedesmaligen Schreiben selbst beim Schneiden.

3) Wie viel Zeit und Mühe erspart man sich, wenn durch die Einführung der Stahlfedern das lästige und langweilige Federsschneiden wegfällt! Wie viel Zeit erspart das jedem Privatsmann, besonders aber den Handelss und Geschäftsleuten, allen

Schreibern und insbesondere dem Lehrer!

Diejenigen, welche mit Stahlfedern schreiben lernen, erlangen eine gleichmäßige und viel schönere Schrift, als die, welche mit

Rielfedern fcreiben.

Gewiß jeder dieser vier Gründe wäre hinreichend, die Stahlsedern sogleich in allen Schuten einzuführen, wenn die liebe Gewohnsheit und das Herkommen und Ererbte nicht noch einige Zeit die Kielsfedern erhalten könnten. Auf einige Zeit sage ich, denn in Kurzem werden wir der Einführung der Stahlsedern so wenig Widerstand mehr leisten können, als jezt ein Fuhrmann der Erbauung von Eisensbahnen, und so wenig, als die kopirenden Mönche der Einführung der Buchdrukerkunst Schranken sezen konnten. Die Einführung der Stahlsedern ist ein Fortschritt und er wird und muß auch bei uns kommen, so wahr, als das Papier das Pergament verdrängt hat. "Bei uns?" Ja mein Lieber! denn in einem großen Theile Deutschslands werden die Stahlsedern sast ausschließlich in Privathäusern, in Schreibstuben, und auch in Schulen gebraucht. Auf den Hochschulen

schreiben die Studirenden ihre Hefte mit Stahlfedern und in der franz. Schweiz lacht man über den "Deutschen", la tête carrée, wenn dieser noch mit Rielfedern schreibt. Auch in Frankreich und Italien werden die Stahlfedern schon mehrere Jahre in allen Schulen gebraucht und nur felten fragt-in den Läden noch Jemand nach Ganfefedern.

Und wir bei und in ber beutschen Schweiz? Wenige Lehrer folgen diefen Beifpielen, aber bochfind ichon bin und wieder einige, Die ihren Schülern bann und wann eine Stahlfeber zu gebrauchen erlauben, und ware es auch nitr, um eine schönere Eramenschrift zu

machen, als es mit einer gewöhnlichen Feder möglich ift. Die Schule follte dem Leben ein wenig voraus gehen, aber hierin binft fie langfam nach und mancher Lehrer verbietet Die Stablfedern mit großer Strenge u. bringt es nicht weiter als daß die Schüler Diefelben unter feinen Augen nicht brauchen, babeim aber ba fcreiben fie halt eben mit Stahlfedern.

Bald ift fein haus mehr, wo man nicht bann und wann Etwas ju fchreiben hatte; felten findet fich aber ein Federmeffer und noch feltener Einer, der es gut brauchen könnte. Ift es nun nicht beques mer, daß überall mit Stahlfedern geschrieben wird, die schon geschnits

ten und aut find?

Gollen die Schüler in der Schule noch länger mit Rielfedern schreiben lernen und will man es noch länger zwingen, bag von zehn, bie austreten, neun bann wieber muffen mit Stahlfebern fchreiben Foldie, und mehr als die ber einzelne versubert fich beim jedesmaligen Schreiften ist in beim Geben Geben.

Schul-Chronik.

speciel magnificult Locality first engineer and present Present

Bern. Ginem Artifel ber Bernerzeitung über Landwirthschaft und landwirthschaftliche Berufsbildung entnehmen wir folgende treffliche Rerngedanken: "hat nun Gott, wie dem Menschen überhaupt, fo vor Allen dem Landmanne Die Arbeit gur erften, ftrengften Lebens= regel gemacht, so hat er ihm anderseits auch die nöthige fisische Rraft Dazu verlieben, eine Rraft, welche durch Gebrauch immer fraftiger und beren Gebrauch durch Uebung immer leichter wird. 218 Beherrscher und Regulator Diejer Araft hat ihm der Schöpfer, als ein ewig dauerndes Rleinod, ben Weift ausgestattet mit den reichen Baben des Berftandes und Gemuthes. "Bo robe Kräfte sinnlos malten, da fann fich fein Gebild geftalten."

Ein gesunder, fraftiger Körper als ein dem Geifte williges Werfzeug, und als Lenfer des Korpers ein flarer Berftand, vermittelft Deffen der Mensch die Natur mit ihren Kräften erkennt und prufend und weislich für sich ausbeutend den Berlauf der Jahre, so weit er fich auf feinen Beruf erftreft, beobachtet, find wol die erften Bedins gungen jum landwirthschaftlichen Geschäftsleben, fo wie ein reines